

Elisabet Boehm - Ein Leben für die Landfrauen

von Raimund Tiesler

Elisabet Boehm - geboren am 27. September 1859 auf der Domäne Rastenburg/ Ostpreußen stammte aus der Familie Steppuhn. Unbeschwert war sie aufgewachsen in der Umgebung von Pferden und Jungvieh, bekannt in den Ställen und auf der Koppel. In dem geistig aufgeschlossenen Elternhaus kam freilich auch die Bildung zu ihrem Recht. So sagte sie später: „Ich habe viel gelesen über Jesus, Plato, Goethe, Bismarck! Sie waren mir gute Lehrmeister.“ Ihr Verantwortungsgefühl wurde geweckt, Grundlage für ihr späteres soziales Verhalten. - Sorglos ging die Einundzwanzigjährige in die Ehe mit dem Landwirt Otto Boehm auf dem Gut Lamgarben im Kreis Rastenburg in der Gewißheit, sie werde ihre Aufgabe als Hausfrau im Gutsbetrieb ebenso lösen wie so viele vorher in Familie und Nachbarschaft. Im vergrößerten Umfeld bestand die selbstverständliche Fürsorge und Betreuung der Alten und Kranken in den Arbeiterfamilien. Das war ihr geschlossener Lebenskreis.

Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Rastenburg.

Die Fortschritte bei den landwirtschaftlichen Erträgen waren erstaunlich, vor allem in dem rein agrarisch geprägten Ostpreußen mit einer um zwei Monate kürzeren Vegetationsperiode gegenüber dem Westen. Gewaltige Überschüsse der Provinz gingen bis weit nach Westdeutschland. - Andererseits änderten sich auch die Erwartungen der Verbraucher im eigenen Bereich. Bei Gesprächen mit Hausfrauen in der Stadt klagten diese über die z. T. schlechte Qualität auf den Wochenmärkten bei Gemüse, Obst, Geflügel oder Eiern. - Elisabet Boehm ließ diese Frage keine Ruhe, vor allem nicht der Vorwurf: „Ihr Landfrauen seid dafür verantwortlich!“ - Verantwortlich? - Wirklich, es hatte in der Erzeugung dieser Marktprodukte keinen Fortschritt gegeben, und das konnte geändert werden, also anfangen! 15 Frauen aus Stadt und Land gründeten unter Elisabet Boehm am 2. Februar 1898 den „Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Rastenburg“. Als Zweck des Vereins stand in den Statuten: „Austausch von Ansichten, Erfahrungen und Kenntnissen sowie Anregung in der Hauswirtschaft und den dahingehörigen Wissenschaften und Gewerben.“ Der zweite sogleich praktische Schritt im gleichen Jahr war die Eröffnung einer „Markthalle“. Dieses Wort verleitet - heute - zu übertriebenen Vorstellungen. Es war ein großflächiger, leerstehender Raum in einem Eckgeschäft an zwei Nebenstraßen der Stadt. Später wurden daraus die „Verkaufsstellen“, Mittelpunkte der Absatzorganisation. Man fing ganz bescheiden an, es durfte alles nicht viel kosten. Die Anlieferung der Ware und Einkaufsmöglichkeit für die städtischen Hausfrauen lagen eng beieinander. Die Hausfrauen waren unabhängig von Markttagen, von Tageszeit und Wetter. Vor allem gab es Ware so frisch und preiswert wie unter den damaligen Transportverhältnissen nur möglich, natürlich der Jahreszeit entsprechend. Diese „neumodische“ Einrichtung sprach sich in der Provinz schnell herum. Frau Boehm mußte in den benachbarten Kreisstädten gleiche Verkaufsstellen einrichten. Nach nur vier Jahren waren es 14 Verkaufsstellen mit dem damals unglaublichen Umsatz von 175 000 Mark im Jahr, in weiteren acht Jahren 35 Verkaufsstellen mit einer Million Umsatz. - Oberstes Gebot war Qualität. Als Markenzeichen dafür wählte man die „Biene“, Sinnbild für Fleiß und Güte. Die Kontrolle der Waren besorgten Vereinsmitglieder in der Stadt. Grundsatz war die Namensangabe des Erzeugers bei jeder Ware, das spornte an. - Man begann, miteinander zu diskutieren, und am wichtigsten war dann der Erfahrungsaustausch. Lernen und Lehren war zum Grundprinzip Elisabet Boehms geworden.

Mittlerweile gab es in den Ortsvereinen Vorträge, die Frauen lernten schnell voneinander. Es hatten doch viele ihr Steckenpferd, die einen Gemüseanbau, die anderen Hühnerzucht oder Obstbau. Durch Intensivierung ihrer Arbeit schafften sich die Landfrauen einen eigenen Arbeits- und Wirtschaftsbereich mit eigenem Einkommen. Zunächst wurde das alles von den Männern kaum beachtet. - Bei den Vaterländischen Frauenvereinen hielten sie, die Gutsbesitzer, Pfarrer und Lehrer ohnehin die großen Reden, Frauen am Vorstandstisch dienten mehr der Ausschmückung. - Doch die Landfrauen wurden zunehmend selbstbewußter, weil wirtschaftlich unabhängiger. Sie hatten immer ein „Kleingeld“, und manchem Bauern hat die Frau Ersatz für ein verunglücktes Pferd aus ihrer Geflügelkasse bezahlt. War die Landfrau nur ein Rädchen im landwirtschaftlichen Betrieb? Aber Hausfrau als Beruf? Unglaublich, dieses zu denken!

Gründung der Frauenfachschule Metgethen

Wieder war es Elisabet Boehm, die praktisch dachte. Lernen mußten die jungen Mädchen und Frauen. Da auch der Staat sich der Aufgabe nicht stellte, griff sie zur Selbsthilfe. Durch die private Stiftung eines Grundstücks und 30.000 Mark von ihren Organisationen konnte 1912 in Metgethen bei Königsberg die „Kronprinzessin-

Cäcilie-Schule" eröffnet werden, wo landwirtschaftliche Lehrerinnen ausgebildet wurden, die ihre Kenntnisse dann weiter vermittelten.

Die Gedanken und Erfolge der LHV in Ostpreußen hatten Schule gemacht. Auch in anderen Landschaften bildeten sich Vereine, die sich 1916 zum Reichsverband der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine zusammenschlossen, dessen Vorsitz Elisabet Boehm übernahm. - Die sozialen Veränderungen während und nach dem Ersten Weltkrieg beschleunigten viele Entwicklungen. Es bestand nach dem Kriege die Möglichkeit einer zweijährigen ländlich-hauswirtschaftlichen Lehre mit Abschlußprüfung, und auch die Aus- und Fortbildung bekam Unterstützung und Auftrieb durch die 1920 bei den Landwirtschaftskammern gegründeten Frauenreferate.

Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse

Erfolge ermunterten zu ständigen Verbesserungen. Hierzu einige Beispiele. Bei Hühnereiern wurde die Normung nach Größen-Klassen mit einfachen Pappschablonen begonnen. Die Vielzahl der Hühnerrassen entsprach nicht den Erfordernissen einer Nutzgeflügelzucht. Diese sollte auf drei Rassen beschränkt werden, eine Fleisch-, eine Lege- und eine Zwischenrasse. Das bedurfte langer, geduldiger Beobachtungen und Beurteilung bei der Auswahl zur Zucht. Nicht das schönste Gefieder, sondern Leistung sollte prämiert werden. Die Frage nach dem Mangel an Wintereiern wurde einem Wissenschaftler vorgelegt. Ergebnis: es lag nicht am Stall, nicht am Futter, sondern überwiegend an der Frühbrut, die nur durch künstliche Brut zu erreichen war. Nun bürgerte sich die Kükenaufzucht in Brutöfen beispielgebend für ganz Deutschland ein. - Die Technik folgte nur zögernd der Notwendigkeit zu Verbesserungen der Arbeitsgeräte im Haushalt. Erst mit Unterstützung der DLG (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft) gelang die Gründung eines „Geräteprüfungsausschusses“, bestehend aus Hausfrauen, Ingenieuren und Fabrikanten. Mit Kochlöffeln begann es, 110 verschiedene Spatenformen wurden auf 6 typisiert. Beim Kohlhobel fing es in Ostpreußen an, es folgten Fleischwolf, Stößmostapparate oder Dosenverschlußmaschinen bis zu Waschmaschinen und Kühlschränken. Natürlich lag die Herstellung dieser Geräte und Maschinen überwiegend außerhalb Ostpreußens. Doch längst hatten sich die Leitgedanken der Hausfrauenvereine über das ganze Land verbreitet und eigene Kreise geschlagen. - Die Wirkungsbereiche gingen auch bald weit über das Hauswirtschaftliche hinaus. Es begann mit der Anlage von Dorfgärten, Verschönerung der Dorffriedhöfe, aber auch Gestaltung von Festen durch Lied und Tanz. Bis heute werden Hausfrauen in ihren Vereinen kulturelle Möglichkeiten geboten, die sie in ihrer Arbeit aus der Sicht einer Frau anregen oder ihr Abwechslung bieten können.

Sicher war die Zeit reif für diese gesamte Entwicklung, die heute mit Begriffen Marketing, Qualitätssicherung, Konsumverhalten oder Frauenemanzipation ganze Heerscharen von Wissenschaftlern beschäftigt. Die Erfolge der Hausfrauenvereine wurden zunächst ohne jegliche Unterstützung durch den Staat, weder finanziell noch durch Gesetze oder Verordnungen, erreicht. Elisabet Boehm hat nichts weiter getan als „gedacht und gehandelt“. Leiterin des Reichsverbands

Ihr Gut hatten die Boehms 1911 verkauft. Otto Boehm starb 1921, Elisabet Boehm widmete sich weiterhin ihrer selbstgewählten Aufgabe. Sie ist 1943 in Halle/Saale gestorben. - Es sind ihr viele Ehrungen für ihre Verdienste zuteil geworden. 1925 wurde sie als Leiterin des neugegründeten Reichsverbandes Ländlicher Hausfrauenvereine in Berlin berufen, der sich 1927 dem internationalen und 1929 dem inzwischen gegründeten Weltverband anschloß. - Die Universität Königsberg verlieh ihr 1929 die Goldene Kette und ernannte sie zu ihrer Ehrenbürgerin, als erste Frau! Die DLG widmete ihr die Große Max-Eyth-Plakette, der viele Ehrungen und Medaillen folgten. Für die Reichsregierung würdigte der frühere Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Batocki ihre Verdienste für die gesamte deutsche Volkswirtschaft. - Bei der Verabschiedung aus der Verbandsarbeit sagte Elisabet Boehm von ihren Freunden und Mitarbeitern: „... es sind so viele Hundert, die tapfer und treu hingehend mitarbeiteten, es ist unmöglich, sie alle zu nennen.“

Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück.

„Rund um die Rastenburg“, Band 4, Heft 12, Seiten 716 bis 720, 1992